



TEIL I - DIE HOCHZEIT
997 n. Chr.

hatten sie warmes Wetter: Bis zum Mittsommertag war nur noch eine Woche.

Edgar hatte sich schon immer mit den Daten ausgekannt. Die meisten Leute mussten Priester fragen, die Kalender führten. Sein älterer Bruder Erman hatte Edgar einmal gefragt: »Wie kommt es, dass du weißt, wann Ostern ist?«, und er hatte geantwortet: »Weil Ostern am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond gefeiert wird, der auf den einundzwanzigsten März folgt, ist doch klar.« Es war ein Fehler gewesen, das »ist doch klar« anzufügen, denn Erman hatte ihn für seine Frechheit in den Bauch geboxt. Das war Jahre her, Edgar war noch klein gewesen. Jetzt war er erwachsen. Drei Tage nach Mittsommer war sein Geburtstag; achtzehn Jahre würde er alt. Seine Brüder prügelten ihn längst nicht mehr.

Edgar schüttelte den Kopf. Unzusammenhängende Gedanken drohten ihn in den Schlaf hinabzuziehen. Er versuchte, es

sich so unbequem wie möglich zu machen, legte den Kopf auf die geballte Faust, damit er wach blieb.

Wie lange musste er noch warten?

Er drehte den Kopf und sah sich im matten Schein der Glut um. Sein Zuhause glich den meisten anderen Häusern in der kleinen Stadt Combe: Bretterwände aus Eiche, ein Strohdach und ein Boden aus gestampfter Erde, der teilweise mit Binsen bedeckt war, welche am Ufer des nahen Flusses wuchsen. Fenster gab es keine. Mitten in dem einzigen Zimmer bildete ein Viereck aus Steinen den Herd. Über dessen Mitte erhob sich ein eiserner Dreifuß, an den Kochtöpfe gehängt werden konnten. Seine Beine warfen spinnenartige Schatten an die Unterseite des Dachs. In alle Wände waren hölzerne Haken geschlagen, an denen Kleidungsstücke, Kochgeschirr und Werkzeuge zum Bootsbau hingen.

Edgar war sich nicht sicher, wie weit die Nacht schon vorgerückt war, denn er mochte zwischenzeitlich schon mal eingenickt sein, vielleicht sogar mehr als einmal. Vorhin hatte er auf die Geräusche der Stadt gehorcht, die sich zur Ruhe begab: zwei Betrunkene, die ein obszönes Liedchen sangen, ein Ehestreit in einem Nachbarhaus mit bitteren gegenseitigen Beschuldigungen, eine knallende Tür, ein bellender Hund und irgendwo in der Nähe eine schluchzende Frau. Jetzt jedoch drang nichts an seine Ohren als das leise Schlaflied der Wellen, die an den geschützten Strand schlugen. Edgar starrte zur Tür, suchte nach den verräterischen Lichtstreifen an den Rändern und sah nur Dunkelheit. Entweder war der Mond untergegangen, dann war die Nacht schon weit, oder der Himmel hatte sich zugezogen. Die Düsternis verriet ihm nichts.

Der Rest seiner Familie lag im Zimmer verstreut auf dem Boden, dicht an den Wänden,